Wenn der Matthias kommt, kann man nicht nein sagen

Matthias Erzberger und seine Beziehung zu Gmünd

Am 20. September 1875 wird Matthias Erzberger in Buttenhausen im Lautertal/Oberamt Münsingen geboren. Er wächst mit drei Brüdern und zwei Schwestern dort auf.

Die Erzbergers wohnten in einem äußerst bescheidenen Häuschen, das heute das Erzberger-Museum beherbergt. Der Vater, Josef Erzberger (1847–1907), war Schneidermeister und Postagent und wird zum Gemeindepfleger gewählt. Das war insofern bemerkenswert, da die Erzbergers katholisch waren und Buttenhausen, damals rund 2000 Einwohner, zur Hälfte evangelisch und zur Hälfte jüdisch besiedelt war. Die Erzbergers gehörten zu den ganz wenigen Katholiken im Dorf. Sie waren in den 1870er Jahren aus dem nahen Gundelfingen nach Buttenhausen gezogen. Josef Erzberger heiratete am 29. April 1873 Katharina Flad (1845–1913) vom Fladhof. Für die damalige Zeit spielte die konfessionelle Zugehörigkeit eine wichtige Rolle. Das wirkte sich auch im Schulwesen aus: Die Volksschulen, die die allermeisten, oft hochbegabten Kinder besuchten, waren konfessionelle Schulen.

Matthias Erzberger wurde im benachbarten katholischen Bichishausen getauft. Hier wirkte Dekan Buß, der schon frühzeitig die Begabung des jungen Matthias erkannte und den Eltern empfahl, Matthias entweder den Weg zum Priestertum oder die Volksschullehrerlaufbahn einschlagen zu lassen. Diese beiden Berufe waren für die meisten begabten Jungen aus einfachen Verhältnissen der Weg, sozial aufzusteigen. Diesen Weg konnten Familien, die in bescheidenen finanziellen Verhältnissen lebten, gerade noch mittragen. Erzberger besuchte im letzten Schuljahr die katholische Volksschule in Bichishausen und wohnte die Woche über bei seinem Großvater in Gundelfingen.[1]

An dieser Stelle muss etwas eingefügt werden: Bestimmte rechtsgerichtete Kreise pflegten das Gerücht zu streuen, Erzberger

sei Jude. Das beweise in dem zur Hälfte jüdisch besiedelten Buttenhausen schon der Name. Ebenso spreche dafür sein kometenhafter Aufstieg, was nur auf jüdische Eigenheiten zurückzuführen sei. Außer Acht ließ man, dass das Leben seiner Geschwister sehr bescheiden verlief. Man verfuhr nach dem Motto: Irgendwas wird schon hängen bleiben, wenn man es nur oft genug wiederholte. Dieses Gerücht war nur einer der vielen Bausteine in den Angriffen rechtsstehender Kreise im späteren Kampf gegen Erzberger.

Matthias Erzberger um das Jahr 1885.
Im schwäbischen Buttenhausen wuchs Matthias Erzberger als Sohn eines Schneiders auf. Heute befindet sich im Elternhaus (Bild vorhergehende Seite) eine Erinnerungsstätte für den Zentrumspolitiker, der ein Wegbereiter der deutschen Demokratie war. (Bilder: Stadtarchiv Münsingen)

Erzberger in Schwäbisch Gmünd

Erzberger entschied sich, Volksschullehrer zu werden. Um das Lehrerseminar, das ebenfalls konfessionell ausgerichtet war, besuchen zu können, musste er die sogenannte Präparandenanstalt als Vorstufe durchlaufen. Diese dauerte zwei oder drei Jahre. Dieser Einrichtung konnte auch eine einjährige Aspirantenanstalt vorgeschaltet sein, sodass man letztlich auf eine dreijährige Ausbildungszeit kam. Eine solche Präparandenanstalt gab es auch in Gmünd. Erzberger ist 14 Jahre alt, als er 1889 nach Gmünd an diese Anstalt kommt.

Bis 1900 waren die Präparandenanstalten privat geführt. Der Zögling musste körperlich und religiös-sittlich einwandfrei sein. Die Ausbildung erfolgte durch Schulmeister und Geistliche. Die Schüler genossen Kost und Logis bei ihren Lehrern, im Internat oder sonst »achtbaren Familien«. Albert Deibele, ehemaliger Stadtarchivar in Gmünd, hat eine dreibändige Geschichte der Lehrerbildung verfasst.[2] Er selber hatte die Präparandenanstalt in Saulgau und dann das Lehrerseminar in Gmünd besucht, während Erzberger den umgekehrten Weg ging. Präparanderie und Lehrerseminar waren bis 1900 getrennt: »Alles war getrennt: Unterricht, Feste feiern, Spaziergänge, Ausflüge, gesellschaftliche Unterhaltungen, selbst die Lehrmittelsammlungen und die Büchereien. Das Trennende wurde noch dadurch hervorgehoben, dass der Präparand beim Übertritt in das Seminar eine Aufnahmeprüfung abzulegen hatte.«[3]

Das Leben der Zöglinge in Gmünd

Das Gebäude der Präparandenanstalt befand sich im Kronengässle 6, mit Front zum Marktgässle, also einer Art Pausenhof zu diesem Marktgässle hin.[4] Erzberger wohnte nicht dort, sondern bei dem Seminaroberlehrer Bernhard Kaißer in der Baldungstraße 13; im Einwohnerverzeichnis der damaligen Zeit ist er mit dem Titel »Professor« angegeben. Ob er die ganze Zeit dort wohnte, ist nicht klar. Kaißer wurde 1834 in Wäschenbeuren geboren, lebte seit 1874 in Gmünd, wo er 1918 starb.

Die Zustände im Anstaltsgebäude sind aufschlussreich und heute kaum mehr nachzuvollziehen, besonders wenn man nostalgisch von der »guten alten Zeit« spricht: Unterrichts- und Speiseräume für rund hundert Schüler, stinkende Aborte, Schlafräume,

die aber nicht für alle ausreichten, beängstigende Enge. »Oft war die Luft im Winter durch Kohleheizung und Erdöllampen so sauerstoffarm geworden, dass die Lampen zu erlöschen drohten, und man schleunigst die Fenster öffnen musste, um frische Luft einzulassen.«[5]

Passable Lehrer in Gmünd

Vom früheren Stadtarchivar Albert Deibele sind Charakterisierungen der Lehrer Erzbergers in Gmünd erhalten geblieben:

Zepharin Steidle: Vorstand des katholischen Lehrervereins, von »gewandter Feder«, schriftstellerische Tätigkeit, von scharfem Geist, Mitbegründer der Gmünder Präparandenanstalt, Gründer des katholischen Lehrervereins, »eine der hervorragendsten Lehrergestalten der alten Schule.«

Michael Härle: Mitbegründer der Anstalt, Klarheit und Sachlichkeit der Person. Der Unterricht begann um 6 Uhr, anschließend betreute er seine eigene Volksschulklasse in Gmünd.

Anton Fischer: eine durchaus harmonische, gesetzte, reife Natur, ein geborener Schulmann, von 1885 bis 1900 Lehrer und Hausvater an der Gmünder Präparandenanstalt. Deibele selbst hatte ihn als Lehrer in seinem letzten Volksschuljahr.

Konrad Müller: 1879 Mitbegründer der zweiten Präparandenanstalt Gmünd, gütig, fleißig, gründlicher Unterricht. Er war auch Organist in der Landesfrauenstrafanstalt Gotteszell.

Josef Käsberger: seit 1883 in Gmünd, voraus gingen viele Wanderjahre, wie sie die Volksschullehrer mitmachen mussten, bis sie eine ständige Stelle bekamen, eine richtige Stelle erst ab 1891. Er unterrichtete jahrzehntelang die erste Knabenklasse, die bis zu 100 Schüler zählen konnte! Fleißig, gewissenhaft, zu Späßen aufgelegt, liebenswürdig, zuvorkommend, hilfsbereit, Organist im Heilig-Geist-Spital.

Heinrich Banholzer: Aufsicht über die Präparanden, wöchentlich 50 Stunden Unterricht. »Durch seine Schule wehte ein rauher Wind, aber das machte klare Köpfe und gab einen festen Stand.«

Heinrich Batzill: lebte ganz in der Musik, und »ich glaube, dass wir unsere Streiche im Drei- oder Viervierteltakt zugemessen bekamen«.

An der Klösterleschule erinnert eine Skulptur an Zepharin Steidle – für Matthias Erzberger »eine der hervorragendsten Lehrergestalten der alten Schule« (Foto: Elias Blumenzwerg)

Wenn man den Schilderungen Deibeles glauben darf, hatte Erzberger in seiner Gmünder Zeit also sehr passable Lehrer.[6] Sein Berufsziel aber dürfte weitaus weniger attraktiv als heute gewesen sein: Die Arbeitsbedingungen der Volksschullehrer waren damals eher »suboptimal« und die Bezahlung ebenso, daher rührt der Begriff »armes Dorfschulmeisterlein«. Erst weit nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich dies.

Ein begabter, überaus fleißiger, heiterer und hilfsbereiter Schüler

Deibele kannte noch Lehrer und Mitschüler von Matthias Erzberger: »Übereinstimmend wurde er als sehr begabter, überaus fleißiger, heiterer und hilfsbereiter Schüler geschildert … Sein nie versagendes Gedächtnis bewahrte eine Menge von stets bereiten Daten, Zahlen und Aussprüchen auf. In Musik, Turnen und Zeichnen leistete er nur Mäßiges, in den übrigen Fächern aber überragte er seine Mitschüler weit, so dass er dauernd an der Spitze seines Kurses stand.«[7] Erzberger schloss die Prüfung im Mai 1891 als Kursbester ab.

Von 1891 bis 1893 besuchte er das Lehrerseminar Saulgau. An diese Zeit erinnert sich sein Kurskollege und späterer Schriftsteller Wilhelm Schussen (bürgerlicher Name W. Frick). Da der zeitliche Abstand zwischen Präparandenanstalt Gmünd und Lehrerseminar Saulgau sehr gering ist, dürften die Äußerungen Schussens auch für die Charakterisierung Erzbergers in seiner Gmünder Zeit zutreffen: »Erzberger war, was Streben, Zähigkeit, Fleiß und Begabung anbelangt, ohne Zweifel unser Primus. Er besaß vor allem ein wirklich phänomenales Gedächtnis, das ihn befähigte … ganze Heft- und Buchseiten … auswendig herunterzusagen … seine deutschen Aufsätze, die von Wissensstoff nur so übersprudelten, haben immer die Note vorzüglich erhalten.« Er habe den Eindruck des »Außerordentlichen, des Bedeutenden, ja des Genialen« von diesem

Nach der Gmünder Präparandenanstalt besuchte Erzberger die Präparandie in Bad Saulgau (Präparand, lat. ein Vorzubereitender). Vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein stellte diese Schule die untere Stufe der Volksschullehrerausbildung dar und bereitete auf den Besuch der Lehrerseminare vor. Die Ausbildung begann unmittelbar nach dem Ende der Volks- beziehungsweise der Mittelschule. (Bild: Stadtverwaltung Bad Saulgau)

»unheimlich aufstrebenden Jüngling« gehabt. Imponiert hat Schussen auch, dass Erzberger als einziger eine Zeitung der Hauptstadt Berlin abonniert und täglich »diese Zeitung bis zum letzten Buchstaben verschlungen habe«.

Schussen stellt aber auch die weniger positiven Seiten dieses Kurskollegen heraus: arrogant, egozentrisch, blind für die Sorgen anderer, wenigen nahestehend, aber niemals herablassend. In Saulgau habe er keine lebenslänglichen Freundschaften geschlossen.[8] Übrigens war Schussen, Erzbergers Kurskollege in Saulgau, am damaligen königlichen Realgymnasium in Gmünd von 1905 bis 1912 Lehrer und verarbeitete in seinem Roman »Gildegarn« seine eigenen leidvollen Erfahrungen im Lehrerseminar Saulgau.[9]

Ein weiterer Mitschüler Erzbergers, Oskar Jakob, erinnert sich in einem Nachruf: »Unser Matthias war ein heiterer, fröhlicher Kamerad, der sehr viel lachen konnte … Was alle an Erzberger bewunderten, war sein klarer, scharfer Verstand und sein ausgezeichnetes Gedächtnis. Er war ferner ein Muster von Fleiß, und er wußte, dass man sich, wenn man was Gründliches erreichen will, anstrengen muss.« Von den Kurskollegen wurde er öfters zum Seminarrektor geschickt, um einen Ausgang vom streng reglementierten Seminaralltag zu bewirken. »Wenn der Matthias kommt, kann man nicht nein sagen«, so der Rektor.«[10]

Das Waffenstillstandsabkommen ist sein Todesurteil – Erzbergers weiterer Weg

In aller Kürze: Erzberger ist nur kurz im Schuldienst als Lehrerpraktikant in Marbach und Göppingen, dann wird er Amtsverweser in Stuttgart. Er zeigt starkes Interesse an politischen Fragen, besucht viele politische Veranstaltungen, beteiligt sich an Diskussionen, verlässt den Schuldienst, wird Redakteur beim Deutschen Volksblatt, einer Zentrums-Zeitung, ist aktiv in der

Das Ehepaar Erzberger um 1900
(Bild: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Erzberger)

Gedenkstein Erzbergers bei Bad Griesbach im Schwarzwald. Inschrift: Hier starb Matthias Erzberger, Reichsfinanzminister, am 26. August 1921.

katholischen Sozialbewegung, Organisator von Handwerksvereinen, Gründer von Arbeitervereinen, ruft die christliche Arbeiterbewegung mit ins Leben. 1903 wird er Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Biberach, Leutkirch, Waldsee, Wangen, heiratet 1900 Paula Eberhard aus einer wohlhabenden Rottenburger Familie.

Als Bevollmächtigter der deutschen Regierung und Leiter der Waffenstillstandskommission unterzeichnet Erzberger – auf Drängen und im Auftrag von Generalfeldmarschall von Hindenburg – 1918 das Waffenstillstandsabkommen von Compiègne, das den Ersten Weltkrieg formell beendet. Anschließend setzt er als Reichsminister der Finanzen von 1919 bis 1920 die nach ihm benannte Erzbergersche Reform durch, die als umfangreichstes Reformwerk der deutschen Steuer- und Finanzgeschichte gilt.

»Die Kugel, die mich treffen soll, ist schon gegossen«

Im Frühjahr 1921 sagt er zu seiner Tochter (sein Sohn, Soldat, starb an der Spanischen Grippe): »Die Kugel, die mich treffen soll, ist schon gegossen.« Am 26. August 1921 erschießen ihn auf einem Spaziergang in Bad Griesbach im Schwarzwald zwei ehemalige Offiziere der rechtsextremen »Organisation Consul«, einer nationalistisch ausgerichteten und antisemitisch gesinnten terroristischen Vereinigung während der Weimarer Republik. Beide entkommen ins Ausland und werden nach ihrer Rückkehr oder kurz vorher 1933 Nutznießer einer Amnestie für »politische Verbrechen«. 1947 wurde der eine zu 15 Jahren, der andere zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide werden 1952 auf Bewährung entlassen.

Franz Merkle ■

Anmerkungen

1 Zusammengestellt nach Bauer, Eppstein und Roland Deigendesch (siehe Literaturangabe)
2 3 Bände von Albert Deibele zur Gmünder Lehrerausbildung, siehe Literaturangabe
3 Deibele, Bd I
4 Auskünfte durch Dr. Dowe vom Haus der Geschichte in Stuttgart, Ausstellungsmacher des Erzberger-Jahres. An dieser Stelle herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit.
5 Deibele, Bd I
6 Deibele,Bd II
7 Deibele, Geschichtsblätter…Stauferland, Nr. 10, Oktober 1971
8 Bauer, Einführung , S. 3 ff.
9 Vgl. den Beitrag des ehem. Schulleiters des Parler-Gymnasiums, Wolfgang Hegele, über den Schriftsteller Wilhelm Schussen, Kurskollege von Erzberger in Saulgau und Lehrer in Gmünd von 1905 bis 1912. In seinem Roman »Gildegarn«, der zu seiner Gmünder Zeit entstand, verarbeitet er seine leidvollen Erfahrungen in den Seminarerinnerungen seiner literarischen Person Leonhard Luz. Das Lehrerseminar Saulgau wird in diesem Roman als Ort einer wenig jugendgemäßen Pädagogik literarisch bloßgestellt. Er gehörte in der damaligen Zeit zu den produktivsten, meistgelesenen und populären schwäbischen Schriftstellern. Hesse, mit dem er befreundet war, über Schussen: »echt schwäbischer Eigenbrötler«, »wunderliche Mischung aus schwäbischer Wirklichkeit und schwäbischer Romantik«. Schussen gehörte im Oktober 1933 zu den 88 deutschen Schriftstellern, die das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichneten. Sein Grab in Tübingen liegt unmittelbar neben dem Grab von Hölderlin.
10 Zitiert nach Eppstein, S. 22 f., im Magazin für Pädagogik und Erzberger Nachlass im Bundesarchiv Koblenz

Literaturangaben

Bauer, Ernst: Erzberger. Bilder aus seinem Leben und Wirken, Kämpfen und Leiden. München, Diemer-Verlag 1925.
Deigendesch, Roland: Der »Geist von Buttenhausen«. Kindheit und Jugend des Zentrumspolitikers Matthias Erzberger (1875–1921) im protestantisch-jüdischen Milieu eines schwäbischen Dorfes. In: Historisches Jahrbuch 124 (2004), S. 339–359
Eppstein, Klaus: Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie. Berlin/Frankfurt 1962.
Deibele, Albert: Die Lehrerbildung in Schwäbisch Gmünd in den Jahren 1825–1962. Bd. 1–3, Schwäbisch Gmünd 1962
Deibele, Albert: Stauferland, Geschichtsblätter für Stadt und Kreis Schwäbisch Gmünd Nr. 10, Oktober 1971.
Deibele, Albert: Matthias Erzberger, Reichsfinanzminister und stellvertretender Reichskanzler als Schüler in Gmünd und Saulgau. In: Gmünder Heimatblätter, Nr. 9, September 1961, S. 68 f.

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2017

einhorn

© 2017 by einhorn-Verlag+Druck GmbH

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
44. Jahrgang/2017
Gegründet von Eduard Dietenberger

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH

Herstellungsleitung
Johannes Paus

Redaktion
Birgit Markert, Sina Wamsler

Gestaltung
Christina Baur, Jasmina Hutter

Für Anzeigen verantwortlich
Jörg Schumacher

Druck
Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd

Bildnachweis
Elias Blumenzwerg: S. 3 u. 4
Fritz Laukmann: S. 11, 145, 265

Sollten Rechteinhaber nicht genannt sein, oder konnten sie nicht eruiert werden, wird um Meldung mit entsprechenden Nachweisen gebeten, damit die Inhaber in künftigen Auflagen berücksichtigt bzw. ihre Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten werden können.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-95747-069-0

1. Auflage, Dezember 2017
Printed in Germany

www.einhornverlag.de